



Erscheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen
 einer und derselben Anzeige hohen Rabatt.
 Kassende Correspondenzen werden mit Dank angenommen und unter Umständen angemessen honorirt.

Deutsches Reich.

Stuttgart den 25. November. In der gestern stattgefundenen Landesversammlung zur Bekämpfung des Vagabundenthums, die stark von Geistlichen und Gemeindebeamten besucht war und einen ausgeprägt christlich-conservativen Charakter hatte, wurde beschlossen, die Geldspenden der Gemeinden an die Bettler aufzuheben und diese lediglich durch Gewährung von Naturalverpflegung zu unterstützen. Die fünfständigen Verhandlungen waren sehr lebhaft und beschäftigten sich auch mit Beschränkung der Freizügigkeit, Einführung von Arbeitsbüchern, Abänderung des Gewerbegesetzes, Staatsaufsicht für Auswanderung u. s. w.

Stuttgart den 26. November. Der ans der kürzlich hier stattgehabten Versammlung hervorgegangene Entwurf eines neuen Programms der Deutschen Partei wurde von einer Kommission der deutschen Partei zu Lützingen in wesentlichen Punkten umgearbeitet. Dieser Lützinger Entwurf geht als Antrag an die künftige Landesversammlung. — Der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen hat 6000 M zur Prämierung von Arbeitern auf der nächstjährigen Landesausstellung und 1500 M für Unterstützung von Arbeitern zum Besuche der Ausstellung ausgeworfen.

Heute früh 1 Uhr wurde durch mehrere Burschen die Thüre des Kassenzimmers der Eisenbahnstation **Endersbach** erbrochen; übrigens wurden die Diebe verjagt, da ein Stationsbeamter das Geräusch vernahm und Lärm machte.

Lützingen den 26. November. Heute Vormittag fand man in einem Hause zwischen der Hefinger- und Steinlachstraße einen Studenten mit durchschossener Hirnschale todt im Bette. Derselbe bewegte sich gestern noch vergnügt im Kreise seiner Freunde. Das Nähere über die Ursache des gewaltigen Todes des jungen Mannes, der im vorigen Jahre seine Pflicht als Einjähriger erfüllte und erst seit wenigen Wochen der hiesigen Hochschule angehört, dürfte sich vielleicht aus den Schriftstücken ergeben, die in seiner Behausung gefunden worden sein sollen.

Künzelsau den 26. November. In letzter Nacht wurde bei Herrn Bäcker und Bierwirth Siegele eingebrochen und die Summe von ca. 400 M entwendet. Der Dieb hat mit Kreide auf einen Tisch geschrieben: gut quittirt hier. Möge es gelingen, den jedenfalls lokalkundigen Dieb herauszubringen!

Waiblingen den 25. November. Heute ging das auch in weiteren Kreisen bekannte Gasthaus zur Post dahier durch Kauf um den Preis von 40,400 M in die Hände des A. Koch, derzeit Gastgeber zum Strassburger Hof in Bad Homburg, über und wird schon am 15. k. Mts. von ihm bezogen werden.

Sorenzazimmern den 26. November. Unser lieblich am Fuße des Burgbergs gelegener Pfarrweiler ist heute ein Ort der Trauer; es hat sich nämlich der 13jährige Sohn eines dortigen Bürgers, eines braven Mannes, gestern nach Heimkunft von der Schule aus Furcht vor Strafe erhängt. Er hatte mit andern Vuben ein Feuer in einem hohlen

Baum mit Papier und dürrm Gras angezündet, und dafür drohte ihm Arrest, aber nicht von der Schule aus; der Knabe wußte sich in seiner Angst nicht anders zu helfen, als dadurch, daß er seinem Leben ein Ende machte.

Gödingen a. D. den 26. November. Kürzlich kam die frühere Köchin im Württ. Hof auf Besuch zu ihrer ehemaligen Herrschaft. Sie wollte auch ihrem gewesenen Lieb- ling, in der Meinung, er werde noch in alter Treue und Anhänglichkeit ihr zugethan sein, dem Kettenhund eine Bütte abstaften. Die Hausfrau warnte das Mädchen vor dem seither böß gemordenen Thier; allein vergebens. Die dargebrachten Liebkosungen vergalt der Hund damit, daß er das Mädchen im Gesicht packte und die Weichtheile der Nase bis zur Stirn losriß, so daß das Nasenbein abgeschält wurde. Die Verunglückte ist in ärztlicher Behandlung, wird aber wohl ihre Unvorsichtigkeit mit bleibender Entstellung büßen müssen.

Saunstadt den 26. November. Gestern Abend gegen 6 Uhr wurde der Spitalpfleger von Badnang auf dem Wege zwischen Berg und hier von einem neben ihm schon eine Weile herlaufenden Manne an der Kanalbrücke seiner Uhr und Kette beraubt und in den Kanal geworfen. Auf die verzweiflungsvollen Hilferufe des in Lebensgefahr schwebenden Mannes kamen Leute, welche ihn retteten. Im jungen Hasen hier erholte er sich und erzählte selbst den Vorfall; das Gericht wurde in Kenntniß gesetzt und nach dem Räuber wird gefahndet.

In **Wasseralfingen** sind am Dienstag beide Opferstöcke der Kirche erbrochen und beraubt gefunden worden.

Berlin den 27. November. Der Kaiser hat die Nacht gut geschlafen. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend, die Heiserkeit geschwunden. Am Nachmittag empfing der Kaiser den Obersten v. Häfeler, welcher das neueste Heft des Generalstabswerkes überreichte.

Köln den 26. November. Generalleutnant v. Cra- nach hat im Auftrage Ihrer Majestäten heute dem Herrn Weihbischöf Dr. Baudri eine prachtvoll gestickte Altardecke zur Erinnerung an die Anwesenheit Ihrer Majestäten bei der Dombaufeter überreicht. — Seit gestern ist das Gerüst von der Kreuzblume des südlichen Domthurmes vollständig entfernt.

Frankfurt den 27. November. Die Glocken der Dreikönigskirche werden, wie die Domglocken, in Dresden gegossen werden.

Darmstadt den 27. November. Die zweite Kammer bewilligte einstimmig 243,000 Mark zur Erbauung einer stehenden Brücke bei Offenbach.

A u s l a n d.

Wien den 26. November. Gemäß der gestern unterzeichneten Konvention hat heute die formelle Uebergabe Dulcignos an die Montenegriner begonnen.

Wien den 26. November. Die Polit. Korresp. erfährt, der Akt der Uebergabe und Uebernahme Dulcignos habe heute seinen thatsächlichen Anfang genommen.

Wien den 27. November. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Cetinje: Die Militär-Convention, betreffs

Dulcignos wurde vorgestern Nachts unterzeichnet. Die montenegrinische Occupation begann gestern Morgen 6 Uhr und Abends war die Besetzung Dulcignos und der umgebenden Positionen vollzogen.

Magusa den 26. November. Nachdem Vedri Bey gestern in Kurja die Convention über die regelrechte friedliche Uebergabe Dulcignos, die heute Mittag stattfinden sollte; unterzeichnet hatte, ist Bozo Petrovich mit 4000 Mann montenegrinischen Truppen und 12 Geschützen aufgebrochen, um die Stadt und die umliegenden wichtigen Positionen zu besetzen.

London den 27. November. Meldung der „Daily News“ aus Dulcigno: die Montenegriner haben alle wichtigen Positionen besetzt.

Bukarest den 27. November. Die Thronrede, mit welcher der Fürst die Kammern eröffnete, constatirt die guten Beziehungen zum Auslande, sowie das Vertrauen und die Achtung, welche die Mächte dem jungen Staate Rumänien bezeigen. Mehrere Verträge und Conventionen, welche die Regierung mit verschiedenen Mächten bereits abgeschlossen hat, oder welche noch in Unterhandlung begriffen sind, werden den Kammern vorgelegt werden. Die Frage des Reglements über die Freiheit der Schifffahrt auf der unteren Donau wird demnächst durch die europäische Commission in Galatz entschieden werden. Die Regierung wird im Bewußtsein der großen Interessen Rumäniens auf der Donau dieselben aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen wissen in Uebereinstimmung mit dem Text der Verträge und dem Principe der Freiheit der Schifffahrt. Die Thronfolgerfrage wird nach den Vorschriften der Verfassung geregelt und den Kammern zur Kenntniß gebracht werden. Die übrigen angekündigten Fragen betreffen innere Angelegenheiten. Gegen den Schluß der Thronrede drückte der Fürst sein volles Vertrauen aus, daß, Dank der Weisheit der Großmächte, der Friede auf der Balkanhalbinsel erhalten bleiben wird. Die Thronrede hebt bezüglich der Armee hervor, daß es dieses Jahr möglich gewesen, das Princip der allgemeinen Wehrpflicht anzuwenden, und das gesammte Jahres-Contingent einzuberufen, so daß 1880 30,000 Conscriptionspflichtige eingereiht werden konnten.

Der Hexenspiegel.

Humoreske von Joseph Steinbach.

(Schluß.)

Ich versprach ihm bei meiner Rückkehr von der Reise ein gutes Wort bei der Frau Majorin von Kugelseind einzulegen.

Doch das Maas des Unglücks war für den armen Barbier noch nicht voll. Bei meiner Rückkehr fand ich des Morgens auf meinem Kaffeetisch eine neueste Nummer der Schröpfendorfer Zeitung liegen, die während meiner Abwesenheit in's Leben getreten war. Eben bin ich dabei die neuesten Klatschgeschichten zu lesen, als es klopfte, und siehe da, Stoppelschütz, der meine Rückkunft erfahren hatte, trat pflichtmäßig mit seinem Schaumbecken ein. Doch plötzlich prallte er zurück, als wenn er auf eine Eidechse getreten habe, schlug die Thüre zu, und fort war er, sogar ohne sein dienstfertiges Guten Morgen zu wünschen.

Er blieb den ganzen Tag aus. Am andern Morgen ließ ich ihn rufen. Er kam nicht. „Ei, dachte ich, „dann bleibst du da,“ und ließ meinen Bart wachsen. Ich spazierte am Nachmittage durch das Städtchen und siehe, alle meine Bekannten sehen merkwürdig verrildert aus. Sogar der Major von Kugelseind hatte gegen sein sonstiges Reglement den Bart wachsen lassen.

„Nun mein bester Herr Major, lassen Sie Ihren Bart wachsen,“ fragte ich.

„Ich muß wohl aus zweierlei Gründen,“ antwortete er lachend. „Erstens steht mein Barbier Stoppelschütz noch immer mit meinen Frauenzimmern auf dem Kriegsfuße, seit der Campagne mit dem Metzger Knochenreich, wobei meine Frau die meisten Haare lassen mußte, und zweitens haben die letzteren auch noch einen tüchtigen Allirten an der neuen Schröpfendorfer Zeitung bekommen. Wo die im Hinterhalte liegt, da wagt sich Stoppelschütz nicht hinein. Der kann

nämlich nicht rasiren, wenn die Maulbatterie außer Thätigkeit bleiben soll. Sobald der Schnabel stille steht, rutscht auch das Messer nicht. Nun ist er aber durch die Schröpfendorfer Zeitung vollständig lahm gelegt, da ein Jeder jetzt schon die Tagesneuigkeiten weiß, ehe Stoppelschütz mit seiner Maultrompete zum Angriff bläst. Wir werden jetzt bald wie die alten Waldbarbaren in Schröpfendorf herumlaufen.“

„Ich weiß Rath, Herr Major, wie wir ihn trotz Zeitung und Frauentrieg wieder an die Arbeit bekommen,“ sagte ich zum Major, „senden Sie nur einmal Euer Dienstmädchen Babetchen zu ihm und lassen Sie ihn rufen, ich wette, dann rutscht ihm das Messer wieder.“

Der Major versprach meinen Rath zu befolgen.

Eine halbe Stunde nachher sah ich den Barbier mit der Babette vor meinem Fenster vorbeirennen. Der Major hatte ihn also schon rufen lassen. Er schlenkerte so eifertig mit den langen Fingern um sich herum, als wäre ihm die ganze Welt nun alles Schnuppe und Schaum. Ein glücklicheres Barbiergeficht als wie Stoppelschütz in diesem Augenblicke eines aufgesetzt hatte, habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen. Ein wolkenloser Himmel, mit Sonne, Mond und Sterne gleichzeitig daran, ist nichts gegen diese Heiterkeit. Auch Babette schaute drein, als ob ihr das Wappen des Barbiers, die kleine Barbierstube mit den hübschen Möbeln und das gefüllte Del- und Seifenschränkchen darin, gar nicht so schlecht gefallen hätten.

Eine Viertelstunde nachher stürmte Stoppelschütz in mein Zimmer herein. Er warf mit einem graziösen Schwunge einen Stuhl für mich zurecht, schlug Schaum, daß die weißen Wellen hoch aufsprigten, und rasirte mich mit einer Leichtigkeit, als ob es einer Preisarbeit gegolten hätte. Ein Nedestrom wie ein kleiner Niagarafall brauste über seine Lippen. „Ich will Ihr ewig dankbarer Freund sein,“ rief er überglücklich, „Herr Major haben mir alles gesagt, wie gut Sie mir sind. Ja, ja, ich hab's immer gesagt, guter Freund ist das Höchste auf dieser Welt. Hoho, was frag ich nun nach der Zeitung, nach dem Klatschblatt. Ist Alles nichts gegen meine Babette.“ Damit war ich fertig rasirt und er sprang zum Nachbar.

Des Nachmittags sahen die männlichen Bewohner Schröpfendorfs wieder so manierlich und gewaschen aus, als ob den anderen Tag Kirchweih gefeiert werden sollte.

Zwei Monate nach dieser Geschichte versorgte die junge Frau Babette Stoppelschütz neben ihrer Haushaltung auch noch das Rundtragen der Zeitungen in Schröpfendorf. Sie mußte es nun so einzurichten, daß die Schröpfendorfer Klatschgeschichten erst gedruckt in die Hände ihrer Kundschaften gelangten, nachdem die mündliche Ueberlieferung seitens ihres Gemahls längst geschehen war. Die Schröpfendorfer sahen nun bald die Ueberflüssigkeit von zwei Zeitungen ein, und schafften die gedruckte wieder ab.

Das ist das erstemal, daß ich weiß, daß das traditionelle Wort den Sieg über das geschriebene davon getragen hat, und das verdankt Stoppelschütz seiner Babette.

Ein kluges Weib ist mehr werth, als Diamanten und Perlen, sagt Salomo. Er mochte Recht haben.

Der Ziegenkäse.

Humoreske von Joseph Steinbach.

Daß sich zwei große Verichtsforscher einander die Bärte ausgerissen haben, um der Streitfrage willen, ob Kaiser Friedrich einen Bart getragen habe oder nicht, ist wohl aller Welt bekannt. Daß aber zwei hochgelehrte Professoren, Doctoren der Philosophie und der Naturlehre, sich einander in die Haare fuhren, um eines unschuldigen Ziegenkäses willen, und sich wegen dieses verdickten Milchkompositums lange Zeit auf das heftigste beföhden, sogar grimmige Broschüren aufeinander los ließen, dürfte vielen meiner Leser noch nicht bekannt sein.

Es ist auch etwas Eigenthümliches um die Philosophie. Wer einmal von diesem Geistesparoxismus befallen ist, wird ihn so leicht nicht los. Immer zuckt und krüht es ihn dort, wo man sagt, daß bei gewöhnlichen Leuten der Verstand sitzen soll. In diesem engen Raume baut sich der Philosoph

sein Universum auf, und zwar oft eine Welt, auf eine, wie es uns Laien scheint, gar kleinliche Sache. Aus dieser Sache macht er sich zuerst einen Schluß, aus diesem Schlusse macht er wieder einen Schluß oder gar zwei auf einmal, bis endlich sein ganzes Gebäude geschlossen, wenn auch nicht bewiesen dasteht. Dann fühlt er sich stark genug, das eben so wackelige Kartenhaus seines Gegners mit einem einzigen philosophischen Hauche zusammen zu blasen. Dieser bläst denn auch, und ein Schluß purzelt über den andern, bis alles zusammengepurzelt ist. Auf den Ruinen bauen Enkel wieder Neues auf. Das ist die Philosophie.

O was war das für eine glückliche Zeit, da wir noch keine Philosophen und Naturforscher hatten. Wie schliefen damals die Menschen so sorglos in den Tag hinein, denn Tag und Nacht war damals schon eben so schön wie heute, nur stand damals die liebe Sonne morgens immer zuerst auf, sie nahm ihr Strickzeug und schritt munter über die Berge und strickte sonnenstrahlend, die sie freundlich lächelnd über die Felder des Landmannes, wie über die Nebelgelände des Winzers warf. Die Sonne war aber damals auch viel freundlicher wie heute: Sie nickte jedem artig zu, und wenn Jemand zu ihr sagte: „Sonne, stehe still,“ so that sie ihm auch diesen Gefallen noch, wenn sie wußte, daß er ein ordentlicher Kerl war. (Siehe Buch der Könige.) Unsere jungfräuliche Erde kam auch besser dabei weg, als es noch keine Naturforscher gab. Sie konnte damals ihr Alter nach Jungfrauen-Art besser geheim halten. Der Mond soll sie damals auch viel verliebter angeguckt haben. Er läuft ihr zwar auch noch auf Schritt und Tritt nach, doch soll das schon viel kälter geworden sein. Wie das gekommen ist, will ich Euch sagen.

Da kommt plötzlich so ein trockener, kalt lächelnder Philosoph daher, dem wahrscheinlich als Student schon seine erste Liebe einen Korb gegeben und sagt, um sich an dem weiblichen Geschlecht zu rächen: „Seht einmal her, Ihr Leute. Die Erde ist schon eine ganz alte Schachtel, trotz dem Blumenstrauß, den sie an der Brust, und dem Blüthenzweig, den sie in den Haaren trägt. Ihr sagt, stark sechstausend Jahre sei sie alt, Prosit, ich weiß es besser, die ist noch mehr wie das zehnfache so alt. Die Erde ist eine recht alte Hefe, die sich jedes Jahr mit ihrer Frühlingspomme in ein junges Mädchen verzaubert und dann mit ihren Zauberdüften auch die andern jungen Mädchen bebert, daß sie sich den ganzen Tag über nach Mondenschein und Laubenduft jehnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

— Hamburg den 23. November. Eine gräßliche That, ein Mord und Selbstmord unter den grauenhaftesten Umständen verfezte heute die Bewohner der Gegend am Grünefood in Schrecken und Aufregung. Am Platz bei Grünefood No. 23, Keller No. 3, betrieb die 58jährige Friederike Blumenhagen ein Steinkohlengeschäft seit einer Reihe von Jahren. Sie lebte mit dem 60jährigen Arbeitsmann Gottfried Stammelbach seit 10 Jahren in dem erwähnten Keller zusammen. Am 16. Sept. entstand zwischen Beiden nun ein Streit, dessen Endresultat war, daß die Blumenhagen ihren Zuhälter verhaften ließ. Dem Stammelbacher wurde nun von der Behörde das Betreten seiner ehemaligen Wohnung verboten. Er kam diesem Verbot denn auch bis gestern Abend gegen 10 Uhr nach, um welche Zeit er wieder im Keller erschien und die Blumenhagen ersuchte, wieder das alte Verhältniß mit ihm anzuknüpfen. Dieses wurde aber auf das Entschiedenste zurückgewiesen, worauf sich der Mörder mit den Worten entterte: „Nun denn für immer.“ Drei Stunden später drückte Stammelbach ein Fenster ein und drang in das Zimmer, in welchem die Blumenhagen mit einem achtjährigen Knaben in einem Bette schlief. Invor hatte er sich ein Beil aus der Küche verschafft. Der Knabe erwachte, worauf Stammelbach, dies bemerkend, stumm er beredt, ihn mit dem Beil zu tödten drohte, wenn er nicht schweige und sich rühre. Hierauf holte er mit dem Beil aus und führte einen wuchtigen Hieb nach dem Kopfe der Schlafenden, worauf er ein auf dem Tisch liegendes Messer ergriff und ihr, die sich ohnedies nicht mehr regte, einen tödlichen Schnitt in die linke Halsseite beibrachte.

Der Knabe sah die schauerhafte That bis auf den Tod erschreckt an, lag in demselben Bette, in welchem das Opfer verblutete, und durfte sich nicht rühren, da er sonst wohl auch von dem Mörder erschlagen worden wäre. Er sah noch, wie Stammelbach dasselbe Messer nahm, sich über die Pulsader schnitt und als er nicht rasch genug verblutete, sich in das Steinkohlengager begab und sich dort aufknüpfte. Nachdem Alles still geworden, stand der Knabe auf, wusch das Blut, welches bei dem Morde auf ihn geflossen war, ab und setzte sich dann auf's Sopha, wo er, man kann sich denken mit welchem Grauen und kindlicher Angst, bis Morgens 7 Uhr wachend blieb. Um diese Zeit kamen Leute, um, wie gewöhnlich, Kohlen zu kaufen, denen das Kind das oben Erzählte mittheilte. Man erstattete dann sofort an der nächsten Polizeiwache die Anzeige, worauf die im Stadthaus stationirten Criminalbeamten telegraphisch in Kenntniß gesetzt wurden. Indeß begab sich der Knabe, der die Schule nicht versäumen wollte, in diese, wo er aber kurz darauf von einem Polizei-Inspektor herausgerufen wurde, um den Thatbestand zu Protokoll zu geben. Der Knabe wurde einstweilen in der Nachbarschaft untergebracht und der Keller, indem sich die größte Keilichkeit und Ordnung zeigte, von den Beamten versiegelt.

— London den 23. November. Ein fürchterliches Unglück ereignete sich am letzten Samstag in der Fabrik der New British Iron Company in Ruabon. Kurz nach 7 Uhr Morgens explodirten zwei große Dampfkessel: 4 Arbeiter wurden auf der Stelle getödtet und 13 andere trugen Brandwunden und andere Verletzungen davon, einige darunter so erhebliche, daß ihr Wiederaufkommen bezweifelt wird. Der Schuppen, in dem sich die Kessel befanden, sowie mehrere anstoßende Fabrikgebäude wurden durch die herumfliegenden Kesselstücke, von denen eines 3 Tonnen wog, völlig demolirt.

— Aus Linz den 25. November wird gemeldet: Heute Nacht ist der Schnellzug der Westbahn zwischen Timmekam und Nebl in Folge eines Tenderbruches entgleist; die Maschine riß sich vom Zuge los und stürzte über den Dammbahn hinab. Der Maschinensführer ist todt, der Heizer tödtlich, 2 Kondukteure sind schwer verwundet. Von den Passagieren wurde Niemand verletzt.

— Eine merkwürdige Familie. Ein in Pernambuco erscheinendes Blatt erzählt, daß ein in Cabaceiras, Provinz Pernambuco, lebendes Individuum, Namens Joaquim Marteiro, 79 Jahre verheirathet gewesen. Er ist 103 Jahre alt und seine Gattin 97. Das Ehepaar hatte 23 Kinder, von denen 9 Söhne und 5 Töchter noch am Leben sind und durch welche sie die Ahnen einer großen Familie geworden sind, die bereits 136 Enkel und 91 Urenkel zählt. Die ganze Familie besteht aus 233 Personen.

— Gelinder Winter. Als Zeichen eines bevorstehenden gelinden Winters mögen, wie Geflügelzüchter versichern, die Thatfachen gelten, daß die Hühner bereits anfangen mit Eierlegen und die Tauben größtentheils gar nicht aufgehört haben, sondern fortlegen und brüten.

Humoristisches.

Umgekehrte Wirkung. Es begegnen sich zwei Bauern. „Du“, sagt der Hans, „wia's ojt geht. Gestern is mei' Bua im Heu, und da beißt ihn a' Natter. Der Herr Doctor, der sagt, die Wunde muß aus'brennt werden. Jetzt hab' i doch a' bißle Angst um mei' Hansl.“ „O mei“, sagt der Sepp, ihn tröstend, „das macht gar nichts. Voriges Jahr hat mei' Alte, die selber alleweil voll Gist ist, auch a' Natter bißen.“ — „No“, sagt der Hans, „hat ihr denn das nichts g'macht?“ — „Na“, sagt der Sepp, „meiner Alten hat der Biß nir g'macht, aber die Natter is hin worden.“

Bech ist, wenn einer das große Loos gewinnt, vor Freude einen Purzelbaum schlägt, und dabei das Genick bricht.

Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer. Doctor (unterwegs): „Wie geht's Ihnen?“ — Bürger: „Kostets was, wenn ich's Ihnen sage, Herr Doctor.“

Auf der Höhe der Wissenschaft. Professor: „... Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ein Steinadler aquila fulva, über uns in den Lüften schwebt.“ — Schüler: „Ich kann aber nichts davon entdecken, obgleich ich scharfe Augen

habe. — Professor: „Ich auch nicht! Aber dieser Vogel schwebt nach den Beobachtungen der Naturforscher in so hohen Luftschichten, daß man ihn überhaupt nicht sehen kann!“

Räthsel.

Ein Theil des Landes abgegrenzt
Wird Dir die erste nennen;
Die letzten Silben müßte wohl
Jed' böses Gewissen kennen.
Und riethest Du es bis hierher
So hast Du es erfahren
Daß schon das Ganze existirt
In unserer Stadt seit Jahren.

Lehrerfrucht.

— Natürlich ist dem Sterblichen
So wie das Gute auch der Sinn des Bösen.
Ich mag des Menschen Bosheit, seine Tücke
Und Selbstsucht sehen, oder seh'n des Geiers
Blutdürstige Mordlust und des Wolfes Gier,
Des Affen Hinterlist, — mich kränkt der eine
Nicht mehr, nicht minder, als der andre.

Molière.

Auflösung des Räthfels in Nr. 187:
Silberberg.

Bekanntmachungen.

Meinem seitherigen Lager in Ellenwaaren
habe ich auch

Buckskin, Tuch & Halbtuch

in schöner Auswahl beigelegt und halte mich bei
reellster Bedienung auf's beste empfohlen.

F. W. Munz.

Ulmer Münsterbau-Loose

das Stück Eine Mark

empfehlen

Heinr. Chr. Bilfinger.



Krieger-Verein Welzheim.

Heute Abend 7 Uhr

Versammlung im Stern.

Zugleich Gedächtnißfeier der Schlachtstage vom 30. Nov. und
2. Dez. 1870. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Der Ausschuß.

Baron Liebig's

Malto-Leguminosen-Chocoladen

Von Starker & Pobuda, Königl. Hoflieferanten in Stuttgart,
geben nach Ausspruch erster medicinischer Autoritäten für an schwache
Verdauung leidende Personen, scrophulöse blutarme Kinder, stillende
Frauen, schwächliche Mädchen und für die durch zu starke geistige
Thätigkeit oder andere Ursachen übermäßig angestregten Männer ein
vorzüglich nährendes, angenehm schmeckendes Getränk. Die Chocoladen
werden in Form von Tafeln, Pastillen und Pulver bereitet. Ein Ver-
zeichniss der ärztlichen Anerkennungen liegt jedem Paquet bei.

Preis in Tafeln von $\frac{1}{4}$ Ko. das $\frac{1}{2}$ Ko. M. 2.

„ der Pastillen in Paqueten von $\frac{1}{10}$ Ko. das Paquet 50 Pf.

„ des Pulvers pr. Paquet à $\frac{1}{2}$ Ko. M. 2. 50.

„ „ „ „ „ $\frac{1}{4}$ „ „ 1. 35.

„ „ „ „ „ $\frac{1}{10}$ „ „ — 60.

Verkaufsstelle in Welzheim

bei W. Bilfinger, Apotheker.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere anderen, anerkannt vorzüg-
lichen mit Reinheits-Garantiemarke versehenen Chocoladen, die in allen
besseren Conditoreien und Specereihandlungen vorrätzig sind.

Müller-Schule zu Worms a. Rh.

Beginn des Wintercurus am 1. November. Programme zu erhalten durch
die

Direction: Dr. Schneider.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Chr. L. Unterzuber in Welzheim.

Welzheim.

Die Ziehungsliste der am 27. d. B.
gezogenen

Württ. Hypotheken-Pfandbriefe
kann bei mir eingesehen werden.

W. Lohf.



In den Apotheken zu Welzheim und
Schorndorf, in Alldorf bei Buchbinder
Müller.

Für Schuhmacher.

Schwarzen und grauen Filz empfiehlt
billigst

H. Breuninger. Welzheim.

Wasserdichte Pferddecken

verfertigt

H. Breuninger.

Gemachte pro Paar zu M. 7. 50.
empfehlen

der Obige.

Die Annahmestelle von Annoncen

für alle Zeitungen des In- und Auslandes
befindet sich in der Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse

Königsstrasse 38

Stuttgart

Gleiche Preise wie bei direkter
Einsendung an die Zeitungen, bei
größeren Aufträgen höchster
Rabatt.

Insertionsstarife, Kostenanschläge u.
gratis.

Handwerker-Bank e. G. Welzheim.

Die Mitglieder werden erinnert, die
Monatsbeiträge an den Kassier Kaufmann
Bilfinger zu bezahlen

Schuld- und Bürgscheine

sind zu haben in der
Buchdruckerei des
Boten vom Welzheimer Wald.